

## Die heilige Notburga

Eine der ältesten Burgen Tirols ist die Rottenburg nahe Jenbach, von der heute nur noch Ruinen erhalten sind.

In dieser stolzen Burg lebten Ende des 13. Jahrhunderts Ritter Heinrich der Erste und seine Frau Otilie, die eine besonders treue und tüchtige Dienstmagd in ihrem Gesinde hatten.

Das junge Mädchen stammte aus der Gegend um Rattenberg und wurde Notburga gerufen.

Notburgas mitleidiges Herz schlug für alle Armen, Kranken und Schwachen. Sooft sie konnte, lief sie ins Dorf hinunter und kümmerte sich dort so umsichtig und liebevoll um die Bedürftigen, dass die Leute bald sagten: „Die Dienstmagd sorgt besser für uns als ihre Herrin!“

Als das der hartherzigen Otilie zu Ohren kam, ärgerte sie sich sehr darüber und fing an, das brave Mädchen zu kontrollieren und zu belauern.

Einmal erappte die Herrin ihre Magd dabei, wie sie in der Burgküche die Essensreste für die Bedürftigen zusammentrug. Da riss ihr Otilie die Schüssel aus den Händen und verlangte: „Geh sofort in den Stall und wirf die Reste unseren Schweinen vor! Wir haben nicht genug, um auch noch die Armen zu füttern!“

Notburga wollte gehorsam sein und sparte sich daher das nächste Mal ihre Gaben für die Bedürftigen vom eigenen Mund ab. Brotstück um Brotstück legte sie beiseite.

Aber auch das war ihrer Herrin nicht recht und als sie sah, dass Notburga ins Dorf hinuntergehen wollte, schickte sie ihren Mann hinterher: „Halt die kleine Diebin auf! Sie trägt schon wieder unsere ganzen Vorräte ins Dorf hinab!“

Ritter Heinrich fing die junge Magd am Burgtor ab und sagte streng: „Zeig sofort her, was du da unter deiner Schürze hast!“

Notburga blickte ihrem Herrn ruhig ins Gesicht und schlug ihre Schürze zurück. Da hatte sich das Essen in Hobelspäne und der stärkende Wein in Lauge verwandelt und Heinrich musste das Mädchen beschämt seiner Wege gehen lassen.

Schließlich vertrieb Otilie die verhasste Notburga ganz aus dem Schloss, aber das fleißige Mädchen fand rasch wieder Arbeit. Ein Bauer in Eben am Achensee nahm das Mädchen in seinen Dienst. Er holte sich damit Glück und Frieden ins Haus, während der Segen von der Rottenburg verschwand.

Auch an ihrem neuen Dienort erschien Notburga den Menschen wie ein guter Engel, der alle ihre Nöte ernst nahm und sich um sie kümmerte. Nur

einmal wurde der Bauer zornig. Als die Feierabendglocke läutete, wollte Notburga die Sichel weglegen, um zu beten. Da herrschte der Bauer sie an: „Schneid weiter, Dirn! Wir haben keine Zeit zum Faulenzen. Das Korn muss in die Scheune!“ Aber Notburga sagte mit ruhiger Stimme: „Wenn Gott ruft, dann muss man folgen. Und wenn ER will, dass wir jetzt beten, wird diese Sichel in der Luft schweben bleiben!“



Mit diesen Worten warf die Magd ihre Sichel in die Luft und sie blieb tatsächlich wie der silberglänzende Mond an einem goldenen Abendsonnenstrahl hängen. Vor diesem Wunder sanken alle in die Knie und der Bauer wagte es nie mehr, etwas gegen das Beten zu sagen.

Einige Jahre später kehrte Notburga wieder ins Inntal zurück. Sie wirkte dort noch für lange Zeit und brachte vielen Menschen Friede und Freude. Als sie um das Jahr 1313 verstarb, erfüllte man gerne Notburgas letzten Wunsch: „Legt meinen Leichnam auf einen führerlosen Wagen, der mit zwei weißen Ochsen bespannt ist. Da, wo die Tiere hingehen, sollt ihr mich begraben.“

Eine große Trauergemeinde folgte dem seltsamen Gespann, das ohne jede Schwierigkeit den Inn durchquerte und schließlich in das kleine Kirchlein zum heiligen Ruprecht bei Eben fuhr. Dort wurde Notburgas Leichnam von unsichtbaren Händen abgeladen und aufgebahrt und hier bestattete man sie auch.

Weil an ihrem Grab mancherlei Wunder geschahen, wurde Notburga vom Volk als Heilige verehrt. So erbaute man später in Eben eine neue Kirche, wo Notburgas Gebeine noch heute in einem kostbaren Schrein aufbewahrt werden.

*Brigitte Weninger aus: Tiroler Sagen, Tyrolia-Verlag - Innsbruck-Wien*

